

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Vo-
sten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

37. Jahrgang.

Nr. 140.

Donnerstag, den 27. November

1890.

Bekanntmachung.

Montag, den 1. Dezember dieses Jahres

stattfindende **Volkszählung** bleiben an diesem Tage die **Rathsexpeditionen, Stadt- und Sparkassenlokalitäten** geschlossen.
Das **Standesamt** ist geöffnet von **10—12 Uhr Vormittags.**

Eibenstock, am 19. November 1890.

Der Stadtrath.

Löfcher, Bürgermeister.

Wsch.

Tagesgeschichte.

— **Deutschland.** Wie nunmehr feststeht, wird sich der Reichskanzler von Caprivi am Donnerstag, den 27. d. M., früh nach Dresden bezw. Strehlen begeben und in der Villa zu Strehlen vom Könige und der Königin von Sachsen empfangen werden. Am folgenden Tage wird dort zu Ehren des Reichskanzlers eine größere Hofstafel stattfinden. Der Besuch desselben am sächsischen Hofe hat nur eine formale Bedeutung. General v. Caprivi ist dem sächsischen Königspaare, sowie dem sächsischen Hofe wohl bekannt und kennt auch seinerseits bereits alle dort in Betracht kommenden Persönlichkeiten. Nachdem er aber den süddeutschen Höfen eine Art Antrittsbesuch abgestattet hat, ist es nur eine fast selbstverständliche Pflicht der Höflichkeit, daß er nunmehr auch den königlich sächsischen Hof besucht.

— **Berlin.** Eine schlimme Botschaft kommt nicht nur für die deutsche, sondern überhaupt für die europäische Industrie aus Rußland. Darnach ist die gegenwärtig in St. Petersburg tagende Zollkommission an der Arbeit, um für das russische Reich einen neuen Hochschutzzolltarif zu entwerfen, der sich durchaus in den Bahnen der berüchtigten Mac-Kinley-Bill bewegen soll. Die Vorarbeiten sollen derart beschleunigt werden, daß der Zolltarifentwurf schon in der zweiten Hälfte des Monats Januar dem russischen Reichsrath vorgelegt und womöglich schon am 1. April als Gesetz in Kraft treten kann. Man erzählt sich in angeblich unterrichteten Kreisen die wunderbarsten Dinge von dem neuen russischen Zolltarifentwurf, der nach unveränderter Annahme eine förmliche Abschließung Rußlands gegen fremde Erzeugnisse herbeiführen würde. Inwiefern hierbei Uebertreibungen mit unterlaufen, entzieht sich unserer Beurtheilung. Jedenfalls wird die westeuropäische, insbesondere die deutsche und österreichisch-ungarische Industrie gut thun, sich auf das Schlimmste gefaßt zu machen und sich bei Zeiten vorzusehen und einzurichten.

— **Schneidemühl, 18. November.** Die „Schneidemühlener Zeitung“ schreibt: „Am Sonntag Vormittag 9^{1/4} Uhr trafen, von Bromberg kommend, 1500 Reservisten hier ein, die bis zu ihrer um 11 Uhr erfolgenden Weiterfahrt in den auf dem hiesigen Güterbahnhof stehenden Zelten verpflegt wurden. Die Mannschaften sind aber nicht am Besten mit dem Eßgeschirr umgegangen: drei Fünftel desselben ist zum Theil demolirt, zum anderen Theil verschwunden oder an auf dem Bahnhofe anwesende Personen verschenkt worden. Auch sollen verschiedene Gegenstände den Weg in die Koffer der Reservisten gefunden haben. Von 1590 Eßlöffeln hat der Bahnhofrestauration nur etwa 50 wieder zurückerhalten. Die dem Bahnhofe nahe gelegenen Restaurationen sind hierauf von den Reservisten, meistens Berliner, aufgesucht worden; die Wirthe wünschen aber heute noch, daß sie die Gäste lieber gar nicht gesehen hätten. Die Intendantur ist von diesem ganzen Vorfalle unterrichtet worden; es wird eine amtliche Untersuchung stattfinden.“

— **Trier, 17. November.** Vor etwa 10 Tagen verschwand aus einem Dorfe bei Aachen ein zweijähriges Mädchen, ohne daß es möglich gewesen wäre, auch nur das Geringste über den Verbleib des Kindes in Erfahrung zu bringen. Man argwöhnte zwar, daß es von einer Zigeunerbande entführt worden sei, die sich damals in der Nähe von Aachen herumtrieb; indessen diese Zigeuner konnten nicht mehr aus-

findig gemacht werden, und im Uebrigen wollte Niemand so recht an die angebliche Entführung glauben. Am Donnerstag Mittag gegen 12 Uhr langte nun ein großer Trupp Zigeuner, bestehend aus zehn Männern, etwa zehn Frauen und vielen Kindern, auf der Bürgermeisterei zu Merzig an. Da bei dem Merziger Gerichte Anzeige erstattet worden war, daß bei diesem Zigeunertrupp zwei fremde Kinder bemerkt worden seien, so verhaftete das Gericht sofort die älteren Mitglieder der Bande und begab sich unverzüglich nach Brotdorf, wo die beiden Kinder noch bei der Bande angeblich gesehen worden waren. Dort wurde von der Behörde durch eine ganze Reihe von Zeugen festgestellt, daß die Bande, als sie sich Tags zuvor in Brotdorf aufhielt, zwei fremde Kinder, das eine im Alter von 5 bis 8, das andere von 2 Jahren mit sich geführt habe. Durch die Farbe ihrer Haut und ihrer Haare hätten sich die beiden von den Zigeunerkindern so auffällig unterschieden, daß in Jedem, der sie sah, unwillkürlich der Gedanke aufstieg, diese Mädchen könnten keine Zigeunerkinde sein. Das ältere der beiden sollte ein rosa Wollcapuzchen, ein rothes, schwarzgestreiftes Wollkleid von städtischem Schnitt, blauweiße Strümpfe und neue Schuhe getragen haben. Es habe auch ein schwarzes Gebehrbuch in der Hand gehalten und zu den Dorfskindern geäußert, daß es auf einer Wiese mit dem Büchelchen gespielt habe, als die Zigeuner gekommen seien und es mit sich fortgeschleppt hätten. Die Kinder möchten es doch nach Hause bringen. Sein Vater und seine Mutter würden es gewiß mit der Gemeinde suchen. Außerdem soll es, wie eines der Kinder gehört haben will, gesagt haben, es sei aus dem Bährischen. Ein anderes Kind will verstanden haben, es sei aus dem Belgischen. Während das Kind diese Mittheilungen machte, ist eine Zigeunerfrau gekommen, welche das Kind ins Gesicht geschlagen und in einen der Wagen geführt hat. In Hanstatt wurde festgestellt, daß noch am Mittwoch gegen 5 Uhr Abends eine der Zigeunerfrauen mit dem älteren der beiden Mädchen in einem Laden Einkäufe gemacht habe. Gegen 10 Uhr Abends durchsuchte die Gendarmerie, welche in Brotdorf auf die Zigeunerbande aufmerksam gemacht worden war, das Lager. In ihrer Begleitung befanden sich mehrere Männer aus Brotdorf, welche die beiden Kinder in Brotdorf gesehen hatten. Inzwischen, die Besuchten fanden sich nicht. Kurz bevor die Gendarmerie anlangte, will eine in der Nähe des Zigeunerlagers wohnende Frau großen Lärm im Lager gehört haben. Auch habe eine Kinderstimme „Mama, Mama!“ geschrien und dieses Schreien habe sich nach dem Wald hin verloren. Eine in der Nähe des Waldes wohnende Frau will gleichfalls gegen 10 Uhr Abends gehört haben, wie eine Kinderstimme „Mama“ rief. Das Schreien hat sich im Walde in der Richtung nach Merzig zu verloren. Am folgenden Tage wurde eine Reihe von Belastungszeugen mit den Zigeunern konfrontirt. Die beiden Kinder wurden unter der Bande nicht mehr gefunden. Dagegen wurde festgestellt, daß eines der Zigeunerkinde den oben beschriebenen Anzug des älteren der beiden Mädchen trug. Ferner erkannte ein Zeuge die Zigeunerfrau heraus, welche in Brotdorf das ältere der Kinder ins Gesicht geschlagen und in den Wagen geführt hatte. Die Frau sammt acht Männern wurden in das Bezirksgefängniß nach Trier abgeführt, die übrigen Mitglieder der Bande in Saarburg in Haft gehalten. Von den beiden Kindern hat man noch keine Spur.

— **Holland.** Nachdem am Sonntag früh König Wilhelm III. nach langer Krankheit seinen

letzten Athemzug gethan, hat die Königin-Regentin Namens ihrer Tochter, der nunmehrigen Königin Wilhelmine, als deren Vormünderin die Regierung angetreten und dies in einer Proklamation bekannt gegeben. Die Beisetzung des Königs erfolgt erst gegen Ende der nächsten Woche. Abgesehen von der nunmehrigen Selbstständigkeit des Großherzogthums Luxemburg hat der Regierungswechsel in den Niederlanden keine politischen Folgen.

— **Luxemburg.** Mit dem Ableben des Königs Wilhelm III. ist das Großherzogthum Luxemburg endgültig von Holland abgetrennt worden, der bisherige Regent, Herzog Adolf von Nassau, bestieg als Haupt der Walramischen Linie des Hauses Oranien-Nassau den Thron. Es wäre verfehlt, auf die Uebernahme der Krone Luxemburgs durch einen deutschen Fürsten weitgehende Hoffnungen setzen zu wollen. Es wird genügen müssen, daß Luxemburg mit Deutschland durch die Zollunion wirtschaftlich eng verbunden ist; eine Einverleibung in Deutschland ist durch den Londoner Vertrag vom 13. Mai 1867, welcher Luxemburg für die bekannten „ewigen Zeiten“ zu einem neutralen Staate machte, ausgeschlossen.

— **Frankreich.** Die Verproviantirung der festen Plätze bildet gegenwärtig eines der Stedenpferde des französischen Kriegsministers. Für die Verproviantirung der besetzten Lager in Paris will der Kriegsminister 600,000 Zentner Mehl heranschaffen. Die Syndikatskammer der Getreide- und Mehlbörse in Paris hat nun erklärt, eine derartige Heranschaffung könne nicht im Laufe eines einzigen Jahres bewirkt werden, ohne den Handel beträchtlich zu beunruhigen und eine Preistreiberei hervorzurufen.

— **Amerika.** Wie aus New-York gemeldet wird, begab sich der bekannte Buffalo Bill nach dem Westen, um den Versuch zu unternehmen, die Bewegung der Sioux-Indianer aufzuhalten. Buffalo Bill verkennt nicht, daß die Lage ernst ist, gleichviel ob die Staatstruppen in der Defensive bleiben, oder die Offensive ergreifen. 6000 Indianer verließen das ihnen angewiesene Gebiet und zogen nach Westen.

— Eine weitere Meldung besagt: Im Indianerterritorium ist bereits das erste Blut geflossen. Die Ansiedlung Liebau in Dakota ist von den Indianern überfallen, sieben Familien wurden niedergemacht; Alles flieht in Süd-Dakota vor den Indianern, die vorläufig unaufhaltbar vorrücken.

Locale und sächsische Nachrichten.

— **Eibenstock, 26. November.** Das anhaltende Regenwetter der letzten Tage, welches in vielen Theilen Deutschlands Ueberschwemmungen herbeiführte, ist seit gestern in ernste Winterwitterung umgeschlagen. Nach einem kräftigen Schneefall trat Frost ein und heute hält sich das Thermometer während des ganzen Tages an geschützten Stellen auf 10 Grad Kälte. Ist dieser Wechsel der Witterung in Rücksicht auf das nahe Weihnachtsfest auch vielseitig erwünscht, so kommt er doch sehr unvermittelt, ja geradezu überraschend.

— **Eibenstock.** Das am Dienstag Abend im Saale des „Feldschlößchen“ vom Gesangverein Stimmgabel hier selbst abgehaltene Concert erfreute sich eines sehr zahlreichen Besuchs. In gewohnter Weise kamen die Gefänge gut geschult und rein zum Vortrag und wurden von den Zuhörern lebhaft applaudirt. Besonders ansprechend in gesanglicher Beziehung war das Terzett aus „Das Nachtlager in Granada“ und der Einleitungs-Chor aus der Oper „Jesonda.“ Der humoristische Theil wurde durch die beiden Scenen „Die Liebe im Schilderhaus“ und „Die Schützengilde von Blasewitz“ sehr wirksam ver-

treten, so daß jeder Zuhörer am Schlusse des Concerts gern der Uebersetzung Ausdruck gab, sich vorzüglich amüßigt zu haben.

— Schönheide, 25. Novbr. Am Vufstage war vom hiesigen Männergesangsverein eine theatral. Abendunterhaltung veranstaltet worden. Es wurde aufgeführt: „Das Vater unser“ oder „Die Nacht des Gebetes“ von E. Carl. Das Spiel war ein so wohlgeklungenes, daß am Todensonntage auf vielseitiges Verlangen eine Wiederholung stattfand. An beiden Abenden war der Besuch ein recht zahlreicher. Der Reinertrag soll zu einem wohlthätigen Zwecke Verwendung finden.

— Schönheide. Am Sonntag hat der Männergesangsverein hieselbst im Saale des „Gambinus“ wieder eine theatralische Abendunterhaltung abgehalten. Es kam zur Aufführung das Lebensbild: „Das Vater unser“ von E. Carl. In ca. 30 Vorstellungen hat uns der genannte Verein gezeigt, bis zu welcher Vollendung des Spieles durch unermüdelichen Fleiß gelangt werden kann. Auch am Sonntag sind wir durch die Leistungen aller Spieler wirklich überrascht worden, so daß wohl Jeder in dankbarer Anerkennung an jenen Genuß, der uns geboten worden ist, in künftiger Zeit zurückblicken wird. Wollen wir hoffen, daß uns der Männergesangsverein, der stets für einen wohlthätigen Zweck gepfeilt hat, in baldiger Zeit einen weiteren ähnlichen Genuß bereitet.

— Johannegeorgenstadt, 25. Novbr. Gestern war im Schwarzwasserthale abermals Hochwasser eingetreten; das Schwarzwasser, der Breitenbach und Jugeler Bach waren an mehreren Stellen ausgetreten und hatten kleine Seen gebildet. Die Wassermassen führten wiederum Bäume und Hölzer mit sich, rissen die im Flußbett stehenden Pfeiler an der neuen zum Beckischen Etablissement führenden Brücke weg und drohten den Damm oberhalb des hiesigen Bahnhofes, welcher das neue vom alten Flußbett trennt, abermals zu durchbrechen, wenn von der hiesigen Bahnverwaltung die umfassendsten Vorkehrungen nicht getroffen worden wären. Während des ganzen gestrigen Tages waren an der bezeichneten Stelle mehrere Bahnarbeiter beschäftigt, Pfähle einzurammen, diese mit Balken zu verankern und die Zwischenräume mit Steinen auszufüllen. Auf diese Weise war es den Fluthen nicht möglich, neue Theile vom Damm loszureißen. Leider ist dem verheerenden Elemente ein Menschenleben zum Opfer gefallen. Handschuhmacher Benzl Richter von hier, welcher am Sonntag nach dem Gasthause „zur Halde“ in Breitenbach zu vier gegangen war, verließ dasselbe erst in später Nachtstunde wieder und gerieth in der Dunkelheit in den schon stark angeschwollenen Breitenbach. Gestern früh fand man die Leiche des Verunglückten in der Nähe des Dörferschen Hauses in Breitenbach, der Leichnam des Bedauernswerthen aber wurde heute früh am Pechen eines Fabrikgrabens unterhalb Erlabrunn aufgefunden. Selbstverständlich hat auch der gestrige Jahrmart unter dem Eindruck des Unwetters stark gelitten. Heute Morgen war das Wasser bedeutend gefallen.

— Chemnitz, 25. Novbr. Ein frecher Gauner hat vorgestern unter der biedereren Maske eines ehrlichen Hoteldieners in einem hiesigen Hotel zwei Reisende um eine Summe von über 3200 M. erleichtert. Am Sonntag gegen 6 Uhr bekam der betreffende Hausdiener vom einem Reisenden einen Geldbrief, der 500 M. baar und gegen 2000 M. in einzelnen Wechseln enthielt, mit dem Auftrage eingehändig, denselben zur Post zu bringen. Als jedoch die Rückkehr dem unruhig gewordenen Reisenden zu lange dauerte, stellte er sofort Nachforschungen an, die ergaben, daß der fragliche Diener auf der Post gar nicht gewesen war, sondern mit dem Geldbriefe über alle Berge verschunden war, mit einem kurz vor seinem Weggange aus dem Hotelzimmer gestohlenen neuen Winterüberzieher, mit anderweitig ihm anvertrauten 10 M. und einer weiteren Reisesumme von ebenfalls unterschlagenen 700 M., die er sich dadurch in die Tasche gemacht hatte, daß er an demselben Tage aus einem ihm übergebenen Geldbrief die darin befindlichen 700 M. herausnahm, ein anderes Couvert schrieb, dasselbe mit Matulatur füllte, mit 700 M. deklarirte und seinem Auftraggeber einen dahinlautenden Postschein vorlegte. Der letzte Betrugsfall wurde erst gestern entdeckt. Ueber den Aufenthalt des frechen Diebes konnte noch nichts festgestellt werden.

— In der gegentwärtig in Zwickau zur Schau gestellten Falkschen Menagerie wollte am vergangenen Sonnabend Nachmittag der 17jährige Sohn des Menageriebesizers aus dem Käfig des schwarzen Bären eine kleine Partie Stroh entfernen und griff zu diesem Behufe mit der rechten Hand zwischen die Eisenstangen des Käfigs. In demselben Augenblicke schlug der Bär mit der Tazge auf die Hand, zerfleichte dieselbe und biß ein Glied des Zeigefingers ab. Der Verletzte wurde im Kreiskrankenspital untergebracht.

— Neustädtel, 23. Novbr. Ueber den traurigen Vorfall, welcher sich am Vufstage in hiesiger Stadt ereignete und dem mehrere Menschenleben zum Opfer fielen, ist noch zu erwähnen, daß auch die Ehefrau des Gutsbesizers Wehlhorn, geborene Rogner aus Griesbach, gestern Mittag nach unsäglichen Schmerzen gestorben ist. Das Dienstmädchen, eine Schwester der verstorbenen Frau Wehlhorn, leidet ebenfalls

noch an den Folgen der Vergiftung, wenn auch keine Gefahr für ihr Leben zu befürchten steht. In die traurige Angelegenheit ist noch immer kein Licht gekommen.

— Sebnitz. Am vergangenen Mittwoch früh ist auf der Blumenstraße hier ein Dienstmädchen in recht eigenthümlicher Weise und zwar dadurch verunglückt, daß dieselbe nach dem Feueranmachen ebenfalls vor dem Ofen eingeschlafen ist und nicht früher bemerkt hat, daß ihre Kleider durch Funken in Brand gerathen sind, bis die Flammen an der Gedachten hoch emporgeschlagen haben; in der Angst ist letztere dann brennend die Treppe hinaufgelaufen, wo die durch das Geschrei der Verunglückten herbeigekommene Dienstherrschafft erst vermerkt hat, die Flammen zu unterdrücken. Die Aermste erlitt sehr erhebliche Brandwunden, besonders am Rücken.

18. Ziehung 5. Klasse 118. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen am 24. November 1890.

30.000 Mark auf Nr. 11990. 5000 Mark auf Nr. 20060
27331 72174. 3000 Mark auf Nr. 2250 4829 5127 6454
11480 1220- 14141 14061 17512 17112 17126 17954 19870
22373 28145 31720 32369 33491 42055 42984 46713 47378
48065 50533 52376 54319 59287 59176 64260 68084 68594
68958 69052 80083 82354 83966 84027 84347 85888 86438
91972 92693 92305 93218 99729 99335.

1000 Mark auf Nr. 731 3346 6313 7213 8415 11664
12503 16376 16415 18156 20772 22263 24351 24545 28473
30640 34634 34895 40253 43333 45922 45873 46992 48803
50198 52414 54282 60675 61054 62917 64619 71860 72913
72770 74793 75918 78505 79005 80950 81297 86378 88859
94309 95014 97486.

500 Mark auf Nr. 1070 2384 4417 6014 6548 8426
12002 12758 13275 14046 19928 22158 22825 23021 24961
28942 28756 29053 30664 31293 31541 38774 38041 45306
46341 49583 49819 55423 55913 56808 62508 66219 67579
69591 70142 72753 73729 74788 77845 77886 79543 81874
82652 82940 93650 93844 94585 95547 95729 98374 98511.

300 Mark auf Nr. 593 2000 3318 3694 3757 4931 5847
7254 7765 8745 9983 9871 9549 10126 12591 13065 14087
16826 21524 21222 23630 23873 26059 26243 27736 29155
30560 30496 31208 31975 32290 32880 32998 32529 33024
33042 33039 34671 37419 37443 37289 38473 41077 41881
42671 42805 42311 44983 44891 44650 45744 45031 47101
47414 47736 48914 48485 48901 49712 51840 54617 55927
55712 55855 56850 57526 57955 58784 60923 60874 61348
65239 65029 66170 69664 69609 70721 71237 73505 73759
76871 77318 81543 81375 81616 83625 83763 85240 86275
88319 88088 89679 90405 91187 92685 93184 93559 94681
94420 95846 98503 98271 98831.

Amtliche Mittheilungen aus der 13. öffentlichen Stadtverordneten-Sitzung am 20. November 1890.

Antw. 18 Mitglieder. Entschuldigt fehlen: Herr Stadtv. Reichner, Herr Stadtv. Georgi. Seitens des Rathes anwesend: Herr Bürgermeister Böcher.

Der Vorsitzende, Herr Kaufmann Richard Hertel, eröffnet kurz nach 8 Uhr die Sitzung und beschließt das Collegium

1) die vorgelegte Rechnung der Luther-Stiftung für 1889 richtig zu sprechen.

2) dem Rathesbeschlusse beizutreten und der Gemeindegeldsteuer für das Jahr 1890 eine Beihilfe von 75 M. und vom Jahre 1891 ab eine solche von 300 M. jährlich zu bewilligen.

3) von der Ministerial-Berordnung, den Bau einer Eisenbahn von Bahnhof bis Stadt Eisenhof betr., Kenntniß zu nehmen.

4) das Schulgeld auf den Durchschnittssatz von 7 M. 96 Pfg. zu ermäßigen, ferner von denjenigen Eltern, welche ihren Kindern Privatunterricht hier ertheilen lassen, die Hälfte des höchsten Schulgeldsatzes zu erheben, vor Festsetzung desjenigen Schulgeldsatzes aber, nach welchem den Eltern das Recht zusteht, ihre Kinder der 1. Abtheilung zuzuführen, auf Antrag des Herrn Stadtv. Hannebohn den Schul-Ausschuß nochmals zu hören.

5) die Beschlussfassung auf das Unger'sche Gesuch noch auszusprechen und diese Angelegenheit an den Bauauschuß zurückzugeben.

Vor Berathung der Gegenstände unter 6 und 7 auf Antrag des Herrn Vorsitzenden Hertel sich mit der Aufnahme einer Anleihe in Höhe von 250,000 M. zum Schulneubau bez. Ausbau, zum Wasserleitungsbau einverstanden zu erklären. Man glaubte den Betrag der Anleihe in der genannten Höhe festsetzen zu müssen, da der Stadtgemeinde in nächster Zeit außer den schon erwähnten Schul-u. Wasserleitungsbauten, kostspielige Straßen- und Schleusenbauten bevorstehen, so z. B. Verfertigung und Beschaffung der sogenannten Ruhgasse nebst Querstraße, Fortsetzung des Schleusenbaues im unteren Stadtheil, Schleusenbau in der Schnebergerstraße, der Forststraße und im Grottensee, Fortsetzung des Diefenstraßenbaues, und sämtliche Bauten annähernd einen Kostenaufwand bis zu 50,000 M. verursachen werden. Auch die Bildung eines Reservefonds, wie solcher in anderen Städten angeammelt wird, muß für Eisenhof in Frage kommen, da bei außerordentlichen Nothstandsfällen, so z. B. größeren Feuersbrünsten der Stadt erhebliche Kosten erwachsen werden. Alle diese Gründe waren dem Collegium für die Höhe der Anleihe maßgebend, damit die Steuerlast nicht zu groß würde, zumal ja in den letzten 6 Jahren bereits 70 bis 80,000 M. für Baulichkeiten lediglich durch Anlagen aufgebracht werden mußten. Zur weiteren Berathung dieser Sache wird ein hiesiger Finanz-Ausschuß niedergesetzt und hierin die Herren Vorsitzende Hertel, Stadtv. Gläß, Reichner, Diersch und Helbig gewählt.

6) mit dem Ankaufe der Parzellen 155 und 156 sich einverstanden zu erklären, im Uebrigen die weitere Ausführung der Wasserleitungsfrage dem erweiterten Bauauschuß zu überweisen.

7) mit dem Erweiterungsplane der hiesigen Schulverhältnisse bez. mit dem Neubau oder Ausbau eines Schulgebäudes nach dem vorliegenden Berichte des Schuldirektors sich einverstanden zu erklären und zwar soll bei dem Schulneubau bez. Ausbau Rücksicht auf mindestens 12 Zimmer genommen werden. Hierauf theilt der Herr Vorsitzende mit, daß Herr Stadtv. Gläß der Schule zwei Bilder geschenkt und Herr Stadtv. Georgi dem Collegium eine Lampe vermacht habe. Das Collegium erhebt sich von den Seiten zum Danke hierfür.

Auf Anregung des Herrn Stadtv. Dr. Ischau wird ferner dem antw. Herrn Schuldirektor für die gute Ausarbeitung des vorliegenden Schulberichts der Dank des Collegiums durch Erheben von den Plänen dargebracht.

Herr Stadtv. Reichner beantragt, in der Nähe der drei neuen Häuser an der sogenannten Ruhgasse eine Laterne aufzustellen.

Dieser Antrag wird dem Stadtrathe zur weiteren Veranlassung überwiesen.

Herr Vorsitzende Hertel regt eine bessere Polizeiaufsicht bei größeren Versammlungen an und beschließt das Collegium, diese Anregung an den Stadtrath zur weiteren Veranlassung abzugeben.

Endlich erwähnt der Herr Vorsitzende, daß Schritte zur besseren Einfuhr von Schlachtvieh aus Böhmen gethan werden müßten, es wird hierauf eine neuerdings ergangene diesbezügliche Verordnung vorgelegt und soll es hierbei bewenden.

Schließlich nimmt das Collegium Kenntniß von der Veranlassung bez. der Beihilfe zur Unterhaltung des Kreuzweges.

Schluß der Sitzung: 10¹/₄ Uhr.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

27. November. (Nachdruck verboten.)

Zu einer großen und blutigen Schlacht kam es am 27. November 1870 bei Amiens. Ebenso wie die französische Loire-Armee machte eine „Nordarmee“ unter General Bourbaki alle Anstrengungen, um Paris zu Hülf zu kommen. Am genannten Tage kam es zwischen General von Manteuffel, dem Befehlshaber der 1. deutschen Armee, und dem französischen General Faidherbe zum Zusammenstoß. Deutscherseits waren es vorwiegend rheinländische Truppen, die bei Amiens kämpften. Gegen 4 Uhr Nachmittags war der Sieg der deutschen Truppen entschieden; die letzte französische Stellung ward mit dem Bajonet genommen und der Feind benutzte die Dunkelheit, um sich nahezu in Auflösung zurückzuziehen. Noch auf dem Schlachtfeld kam die frohe Nachricht, daß auch die Festung La Fère kapitulirt habe, die dem Schlachtfeld nahe gelegen und wichtig genug war. Der deutsche Verlust betrug 1300 Mann und 79 Offiziere, die Franzosen hatten 3000 Mann verloren. Die Haltung der französischen Truppen war an diesem Tage eine sehr gute und es geübte große Zähigkeit und Ausdauer zu dem endlichen Siege.

28. November.

Am 28. November 1870, dem Tage, an dem die deutschen Truppen in Amiens einrückten, wurde gegen die Loire-Armee in und bei Beaune la Rolande eine der furchtbarsten und blutigsten Schlachten des ganzen 1870er Krieges geschlagen. Nach dem ersten Gefecht bei Beaune la Rolande hatten die Franzosen ihre Streitkräfte unter dem Schutze des sich längs der Loire hingiehenden Waldes gesammelt und sie griffen nun das 10. Corps (Voigt-Regt.), das zwischen Beaune la Rolande und Pithiniers stand, mit großer Uebermacht an. Ein heiser und langer Kampf entstand um den Besitz des genannten Städtchens selbst, das die Franzosen von 10 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags stürmten. Sie wurden immer und immer wieder zurückgeworfen; der ganze Ort war an allen seinen Ausgängen von den deutschen Truppen festungsartig hergerichtet worden und jedes Haus selbst wurde eine Festung. Namentlich das 16. Regiment suchte in der Stadt mit wunderbarer Tapferkeit. Sturm auf Sturm wurde abgeschlagen; jähre Kraft, das treffliche Gewehr, die umsichtige und ruhige Führung erwies sich jeder Ueberzahl der Feinde, deren Verluste in schrecklichem Maße sich häuften, überlegen. Gegen Abend zog sich der Feind zurück; die gestellte Aufgabe war nahezu gelöst: der Marsch der Loire-Armee auf Paris war unmöglich gemacht. Der Verlust betrug deutscherseits 600 Mann, während auf der Feindes Seite der Verlust die kolossale Ziffer von 7000 Toten und Verwundeten und 1600 Gefangenen erreichte. Es war ein großer, bedeutender Sieg, aus dem das 5. Armee-corp und neben ihm die Bayern ruhmgekrönt hervorgingen. In beiden Heeren, dem deutschen und französischen, lebte das Bewußtsein von der hohen Bedeutung dieser Schlacht, daher auch auf beiden Seiten mit der größten Bravour gestritten wurde. Ein Weidenfeld, wie selbst dieser blutige Krieg deren wenige gesehen haben mag, bedeckte die Gefilde um die Stadt.

Ein weiblicher Schempolizist.

Original-Erzählung von Walter Dnslow. (6. Fortsetzung.)

VIII.

Das Wort „Mutter“ berührte Saiten in Henrys Innern und stimmte ihn weich, wie dies durch nichts Anderes hätte erreicht werden können, und so begann er: „Ein Freund kam eines Tages zu mir — in Verzweiflung — er brauchte zweihundert Dollar — ich sollte sie ihm leihen. Ich hatte sie nicht.“

„Ah! Ich sehe schon!“ flüsterte Mary Golling. „Mein Freund war verlobt; ich kannte das Mädchen und liebte ihn und sie, wie wenn sie meine Geschwister gewesen wären.“

„Und Sie gaben dem Flehen Ihres Freundes nach, indem Sie ihm liehen, was nicht Ihnen gehörte?“ fragte Mary mit einem schmerzlichen Ausdruck in den milden, blauen Augen.

„Ich gab nicht gleich nach,“ fuhr Henry in seiner Erzählung fort; „erst dann, als er mir versicherte, daß er mir das Geld in acht Tagen wiederbringen könne, daß er dann sein Gehalt bezöge, es aber sofort brauche, um seine Ehre zu retten — ein Mädchen sei dabei im Spiel — Ich hatte Geld unter mir, von dem ich wußte, daß es erst nach Wochen, vielleicht nach Monaten vermißt werden würde. Ich gab es ihm endlich nach vielem Zögern, in der festen Zuversicht, daß ich es nach Verlauf einiger Tage zurück erhalten würde. Viele Wochen vergingen, mein Freund blieb aus. Ich eilte zu seiner Braut — er ist und bleibt verschollen.“

„So daß Sie der Firma 200 Dollar entwendet haben bezw. sie ihr schulden!“ nickte Mary.

„Wären es doch nur 200 Dollar!“ stöhnte Henry auf.

„Wieviel denn?“

„Fast 3000 Dollar.“

„Wieso ist die Summe so hoch, da Sie doch Ihrem Freunde nur 200 Dollar geliehen haben?“

„Vierzehn Tage waren seit meines Freundes Verschwinden verstrichen; ich war fast wahnsinnig vor Angst, Entdeckung fürchtend. Ich war stets früh nach Hause gegangen nach den Geschäftsstunden; jetzt aber hatte ich nicht Raft noch Ruhe; ich blieb Nächte hindurch fort. Einmal — betrat ich mit einem flüchtig gewonnenen Bekannten die Spielbille —“

„Ah so!“ murmelte Mary Golling.

„Ich sah, wie enorme Summen gewonnen wurden. Wie ein Blitz durchfuhr es mich: vielleicht gewinnt auch du, dann kannst du der Firma wiedererlösen, was du ihr genommen. Was dann folgte, können Sie sich wohl denken. Ich verlor und verlor immer wieder. Heute Abend sahen Sie mich mein Heil zum letzten Male versuchen. Nochmals habe ich eine Summe verloren, welche ich der unter mir stehenden Kasse entnommen, um alles zurückzuerstatten. Ich war entschlossen zu sterben.“

„Und ich rettete Sie.“

„Sie retteten mich vom Tode, aber werden Sie auch meine Ehre retten können?“

„Ich werde es können.“

„Nochmals, wer sind Sie?“

„Ach, auch ich kann sagen: es ist die alte, alte Geschichte. Ich stamme aus einer mittellosen Beamtenfamilie, bin allein auf der Welt, und mußte mir selbst, wollte ich nicht verhungern, mein Brod verdienen. In meiner Noth wandte ich mich an einen alten Freund meiner früh verstorbenen Eltern, an einen Polizeibeamten. Er erkannte mein Talent für das, was ich jetzt bin, Geheimpolizist, ein weiblicher zwar nur. Aber wir sind in gar vielen Fällen unerlässlich im Dienste der Polizei. Manchmal schaudere ich vor meinem Berufe zurück, dann wieder jedoch hebt mich das stolze Bewußtsein meiner Brauchbarkeit über alles hinweg. Ich sehne mich freilich oft nach Stille, nach weiblicher Zurückgezogenheit, aber ich bin arm — ich muß arbeiten, und in nichts Anderem könnte ich so Gutes leisten, als in der einmal betretenen Bahn. Ehrlich und brav kann man in jedem Berufe bleiben, hält man dies nur fest, so findet man sich stets zurecht.“

„Sie sind aber doch großen Gefahren nach jeder Richtung hin ausgesetzt,“ konnte er sich nicht enthalten zu sagen.

„Dafür ist vorgesorgt! Ich weiß mich zu beschützen!“ antwortete sie in selbstbewusstem Ton.

„Wie hätten Sie sich zum Beispiel zu schützen gewußt, wenn ich Sie heute Nacht ins Wasser gestürzt hätte?“ fuhr er mit fast spöttischer Stimme und einem mitleidigen Blick auf ihre schwache Gestalt zu fragen fort.

„O, wären Sie ein Verbrecher gewesen und ich hätte nur das eine Ziel vor Augen gehabt, mein Leben zu retten, so hätte ich mich in einem Augenblick von Ihnen zu befreien vermocht.“

„Von mir?“ Er hob seine muskelstarken Arme in die Höhe, wie um ihr seine Kraft noch besonders vor Augen zu führen.

„Ja, von Ihnen!“ lächelte sie.

„Wollen Sie mir nicht sagen, wie?“

Das verkleidete Weib hob ihre Arme in die Höhe, wie er es zuvor gethan; mit einer raschen Bewegung mußte sie an eine geheime Feder gedrückt haben — Henry wußte nicht, wie es geschah — aber er sah zwei dolchartige schmale Messer, ungefähr sechs Zoll lang, aus ihren Ärmeln hervorkommen.

In einem fast unheimlich harten Tone sagte sie: „Ich hätte Ihnen eines dieser Messer ins Herz stoßen können, ehe Sie auch nur Zeit gehabt hätten, sich mir zu nähern. Ich fürchte keinen Feind.“

„Ich möchte Sie einmal in Ihrer wahren Gestalt sehen!“ rief er unwillkürlich aus.

„Ich weiß nicht, ob dies jemals geschehen wird. Doch hören Sie nun —“ Und sie erzählte ihm, was sie von den gestohlenen Werthpapieren wußte.

„Also ich bin verdächtig,“ sagte er, als sie geendigt hatte. „Dies erklärt mir auch, warum Herr Robertson mich so auffällig beobachtet.“

„Hat Herr Robertson Sie besonders scharf beobachtet?“

„Ja. Deshalb dachte ich, er wüßte um meine Unterschlagungen. Ich hatte ja keine Ahnung von den gestohlenen Effekten.“

Mary Golling versank für eine kurze Weile in tiefes Nachdenken; dann fragte sie plötzlich:

„Henry Wilbert, haben Sie Muth?“

„Ich glaube wohl, wenn er mich auch in der letzten Zeit im Stich gelassen hätte.“

„Wenn Ihnen das Geld, welches Sie der Kasse schulden, ersetzt würde, könnten Sie dann im Gefühl Ihrer Unschuld eine schwere Prüfung über sich ergehen lassen um eines guten Zweckes willen?“

„Ich verstehe Sie nicht.“

Sie wiederholte, was sie gesagt.

„Als ein Nichtschuldiger könnte ich alles ertragen.“ „Könnten Sie ertragen, eine Zeitlang als der Dieb angesehen zu werden, wenn ich Sie versichere, daß ich Ihre Unschuld beweisen werde?“

„Ich könnte es ertragen.“

„Dadurch mache ich den Dieb sicherer und gewinne Zeit, um vollständige Beweise zu erlangen.“

„So haben Sie Jemand in Verdacht?“

„Ja.“

„Wen?“

„In unserem Berufe ist es nicht Sitte, Jemand zum Vertrauten unserer Geheimnisse zu machen, ehe unser Werk zur Reife gelangt ist. Lassen Sie mich Ihnen nur sagen, daß ich schon Manches entdeckt habe, daß der wirkliche Dieb um Sie ein Netz gesponnen hat, in das Sie gegangen wären, wenn ich Sie nicht

von vornherein für unschuldig gehalten und mir deshalb vorgenommen hätte, Sie zu retten.“

„Ohne Sie,“ sagte er mit einer Aufwallung von Dank, „läge ich jetzt auf dem Grunde des Flusses.“ „Und Ihr Andenken wäre besudelt, wie auch der ehrliche Name Ihrer Mutter.“

„O, nennen Sie meine Mutter nicht! Ich schaudere, wenn ich daran denke, was aus uns Beiden geworden wäre, ohne Sie!“

„Lassen wir dies jetzt! Sehen Sie morgen wie immer an Ihre Beschäftigung und erwarten Sie mich um 2 Uhr vor der Bank — dann sollen Sie wieder den Kopf hoch tragen dürfen, wie früher.“

Er wollte ihr die Hand drücken, sie aber entzog sie ihm und wies nach der Thür.

Wie in einem Traume befangen eilte er nach Hause. Was hätte er alles noch zu fragen gehabt, aber sein angeborenes Zartgefühl hielt ihn davon zurück. Er wollte ihr nicht jubinalisch erscheinen, ihr, die ihn dem Leben, der Ehre zurückgegeben. Als die blauen Augen den seinen begegnet waren, tauchte eine Erinnerung in ihm auf an jenes beständig schöne Weib, das ihm gegenüber in der Pferdebahn gesessen hatte. Sollte seine Nette mit derselben identisch sein? Der junge Franzose mit der schmächtigen Gestalt, dem flotten Schnurrbart und den etwas eingesunkenen Wangen identisch mit dem vollen blühenden Mädchen? Zugleich fiel ihm das reizende Mädchen ein, dem er neulich in der Nacht gefolgt war — Es schien ihm unmöglich — und doch wieder möglich, gedachte er der Verkleidungen, die er schon auf der Bühne gesehen. Um wie viel mehr mußte ein geschickter Detektiv die Mittel in der Hand haben, in verschiedenen Gestalten seinen schweren Pflichten nachzugehen!

Sein Herz schlug höher bei der Möglichkeit, daß seine Nette zugleich das liebreizende Wesen sein konnte, das er noch in der Erinnerung bewunderte.

Am nächsten Morgen stand Henry Wilbert an seinem Pulte, als Frau Brown in die Bank kam. Sie wartete im Hauptbureau, während der Portier sie bei Francis Morton anmeldete.

Sie ward zugelassen und schloß die Thür hinter sich.

„Nun?“ fragte Morton gespannt.

„Ich bin schon ziemlich in der Sache vorgerückt und weiß nun, daß Ihr ursprünglicher Verdacht begründet ist, eine Frau ist dabei im Spiel.“

„Haben Sie dieselbe gefunden?“ fragte Herr Morton gespannt.

„Ich glaube wohl.“

„Ist sie jung?“

„Nein, nicht mehr ganz jung.“

„Wer ist sie?“

„Ich darf Ihnen das nicht sagen, bis ich in meinen Nachforschungen weiter bin; nur über eines kann ich Sie jetzt schon beruhigen: die Papiere sind noch nicht in Umlauf gebracht.“

„Sie verjagen mich in das äußerste Erstaunen!“

„Sie werden sich im Laufe der nächsten Zeit noch mehr verwundern — über Vieles — doch ich bin in Eile. Ich habe Ihnen eine Anweisung zu präsentiren.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Warum Dr. Koch die Zusammensetzung seines Schwindsucht-Heilmittels verschweigt. Ueber diesen Punkt hat sich der Gelehrte wie folgt geäußert: „Der Grund, weshalb ich die Zusammensetzung und die Methode der Herstellung meines Heilmittels nicht enthüllt habe, ist der, daß Hunderte unfähiger Aerzte dasselbe sofort herstellen und anwenden und, da sie nicht die nöthige Kenntniß und Erfahrung haben, unberechenbaren Schaden verursachen würden. Wir haben jetzt in Berlin Vorbereitungen zur Aufnahme von Patienten jeder Lebensklasse, reichen wie armen, vollendet, und auswärtige Patienten werden ebenso wie einheimische aufgenommen, vorausgesetzt, daß sie sich unbedingt in unsere Hände geben. Ich glaube, daß die Zeit kommen wird, daß die Schwindsucht, wenn nicht von der Liste der Krankheiten ganz gestrichen, doch eine seltene Krankheit werden und nur dann tödtlich enden wird, wenn sie in den früheren Stadien vernachlässigt wird. Der Kaiser hat mich zweimal zu sich gerufen und Berichte über meine Experimente entgegengenommen, und ich kann wenigstens für Deutschland einsehen, daß, obgleich die Injektionsflüssigkeit augenblicklich noch etwas theuer ist, dieselbe für die Ärmsten seiner Unterthanen erreichbar sein wird. Nein, die Welt muß mir nicht danken; den Herstellern moderner Mikroskope sollte man danken. Vor zehn Jahren war mit den damaligen Instrumenten der Bazillus der Tuberkulose nicht zu sehen. Mögen sie ihr gutes Werk fortsetzen und es wird nicht ein einziges bössartiges Thierchen, welches am menschlichen Körper nagt, unsichtbar bleiben. Wenn die Aerzte nicht mehr im Dunkeln kämpfen müssen, werden sie mit besserem Erfolge kämpfen.“

— Lübeck. Aus dem Lübecker Staate wird über einen Fall krassen Aberglaubens berichtet. Im Dorfe B. starb trotz aller aufopfernden Pflege ein kleines Mädchen. Die Mutter glaubte nicht an einen natürlichen Tod ihres Kindes und bald stand es bei ihr fest: das Kind war behext worden. Eine „weiße

Frau“, deren es leider in Lübeck viele giebt, stärkte die Bethörte in ihrem Glauben, machte ihr für schweres Geld allerlei Schwindel vor und ließ sie zum Schluß einen Blick in ihren Zauberspiegel thun, um diejenige zu sehen, die ihrem Kinde etwas angethan. In der erschienenen Frage will nun die Mutter das Antlitz einer Frau erkannt haben, die im Dorfe längst als „Hexe“ bekannt war. Die Bekehrte sorgte nun für möglichst weite Verbreitung ihres „schrecklichen Geheimnisses“. Ueberall wird nun die arme, in so unheimlicher Weise beschuldigte Frau ausgestoßen und gemieden, als ob sie mit dem Teufel im Bunde stände.

— Die Feuchtigkeit vieler Wohnungen macht sich während der kalten Jahreszeit, in der wir stehen, unliebsamer bemerkbar, als gar mancher der wenig beneidenswerthen Bewohner sich vordem hätte träumen lassen. So werden denn viele, die ihre Räume mit immer zahlreicher und aufspringlicher werdenden Schimmelfolonien zu theilen gezwungen sind, ganz gern einigen Vorschlägen ihr Ohr schenken, welche den Schutz der Zimmereinrichtungen vor den Folgen der Feuchtigkeit bezwecken. Vor allem schätze man die sehr heißen und meist kostbaren Spiegel dadurch, daß man die Rückseite derselben mit Theerpapier beklebt. Dabei verfähre man sehr sorgfältig und lasse keine Ritzen frei, denn wenn die feuchte Luft nur in eine Spalte hineinzieht, so bekommt der ganze Spiegel Flecke, die nicht mehr zu beseitigen sind. Bessere Bilder und Delgemälde beklebe man ebenfalls mit solchem Papier, bei weniger werthvollen Bildern genügt das Ankleimen von Korftüchchen, so daß die Luft freien Durchtritt zwischen Bild und Wand hat. Kein Stück Möbel überhaupt darf dicht an der Wand stehen, und namentlich muß das Piano ziemlich weit davon weggerückt sein. Um Schimmelbildungen an den Wänden zu verhüten, ist es nöthig, öfters genau in alle Ecken und Winkel zu sehen und etwaige Ansammlungen des Pilzes mit einem trocknen, reinen Tuche abzuwischen. Hauptsächlich aber soll man die Wohnung häufig lüften und regelmäßig heizen. Auf diese Weise wird man schon der Feuchtigkeit Herr werden und in den Besitz einer trockenen Wohnung rasch gelangen.

— Namentlich im Winter kann den Kindern nicht oft genug empfohlen werden, daß Zündhölzchen kein geeignetes Spielzeug für sie sind. Im Sommer lernen ja viele Kinder kaum die Zündhölzchen kennen, wenn sie nicht gerade deren Benutzung in der Küche oder beim Cigarrenanstecken beobachten. Im Winter dagegen sehen die Kinder tagtäglich die Lampe anstecken, und der in allen Kindern lebendige Nachahmungstrieb treibt sie dazu, selbst einmal Feuer hervorzurufen. Aber nicht die Kinder sind strafbar, wenn das geschieht. Man soll eben Streichhölzchen so bewahren, daß Kinderhände nicht zu ihnen gelangen können. In einem sächsischen Orte kam es dieser Tage vor, daß ein größeres Brandunglück sich ereignete und als man nach dessen Ursache forschte, stellte sich heraus, daß ein achtjähriger Knabe gern habe sehen wollen, wie das Bett seines Bruders aussehe, wenn es brenne. Hierbei ist ein Dachstuhl abgebrannt und der betreffende Bruder selbst verunglückt. Man kann ein Kind nicht tabeln, wenn es im Bethätigungsdrange zu unnützen Dingen greift. Aber die Eltern sind zu tabeln, die derartigem kindlichen Unfuge nicht vorzugen.

— Andreas-Abend. Trotz der fortschreitenden Kultur und geistiger Aufklärung hält man noch vielfeig an den Traditionen unserer Vorfahren fest und glaubt an die Wunderkraft des auf den 30. November fallenden heiligen Andreas. Man greift an dem ihm geweihten Abend zu allerhand Orakeln, welche die Zukunft verrathen und den Schleier aller Geheimnisse lüften sollen. Das beliebteste Orakelspiel ist das Bleigießen, wobei man das geschmolzene Metall durch den Ring des Hauschlüssels in ein Gefäß mit Wasser gießt, wodurch die verschiedensten Gestaltungen entstehen, die zu allerhand heiteren Deutungen Anlaß geben.

— Ein Schlaumeier. Sie (an ihrem Geburtstage): „Wie, Du kommst mit leeren Händen?“ — Er: „Ja, Schatz! Damit ich Dich an's Herz drücken kann!“

Die Kola-Pastillen von Apotheker Passmann beseitigen Migräne und jeden, selbst den heftigsten Kopfschmerz augenblicklich (auch den durch Wein- und Biergenuß entstandenen). Schachtel 1 Mk. in der Apotheke zu Eidenstod.

Standesamtliche Nachrichten von Eidenstod
vom 19. bis mit 25. November 1890.
Geboren: 340) Der untereibel. Stepperin Anna Köbig hier 1 S. 341) Der unverehel. Maschinengehilfin Anna Ottilie Zugelt hier 1 Z. 342) Dem Baldarbeiter Ernst Wolph Zugelt hier 1 Z. 343) Dem Maurer Emil Dölar Dölsner hier 1 Z. 344) Dem Handarbeiter Friedrich Paul Dörfel hier 1 Z.
Aufgebeten: 52) Der Handschuhmacher Rudolph Julius Runz in Johanngeorgenstadt mit der Stickerin Anna Clara Pehold hier. 53) Der Handschuhmacher Albert Louis Boigt in Johanngeorgenstadt mit der Tambourierin Ida Minna Schönfelder hier.
Gehelichungen: 48) Der Maurer Hermann Friedrich Stemmler hier mit der Stickerin Liddy Wählmann hier. 49) Der Maurer Anton Köhler hier mit der Hedwig Selma verm. Köhldt geb. Zugelt hier.
Gestorben: 240) Die Minna Elise Baumgärtel hier. 14 J. 2 M. 12 T. 241) Des Maschinenführers Karl Ludwig Heymann hier S., Bruno Alfred, Zwillingkind, 10 T.

Neu eröffnet!

Gasthof Schönheiderhammer.

Neu eröffnet!

Zur Einweihung meiner neuen Lokalitäten gestatte ich mir hierdurch alle meine werthen Gäste, Freunde und Gönner zu dem am **Donnerstag**, den 4. Dezember, **Abends 8 Uhr** stattfindenden

Abendessen

ganz ergebenst einzuladen. Indem ich ein vorzüglich zusammengestelltes Menu verspreche und auch für angenehme Unterhaltung Sorge tragen werde, bitte ich freundlichst, mich durch recht zahlreiche Theilnahme beehren zu wollen. Eine Zeichnungsliste liegt bis 3. Dezember in meinen Lokalitäten aus.

Hochachtungsvoll ergebenst

Gustav Hendel.

NB. Nachts verkehren Omnibusse nach Schönheide sowie Eisenstod; bei ungünstiger Witterung verkehren auch solche zur Abholung.

Echten Cognac
fine Campagne
Echten Jamaica-Rum
empfiehlt **Gottfr. Müller,**
Destillateur.

Holz-Rouleaux,
äußerst praktisch, in jeder Größe und
Breite empfiehlt zu Fabrikpreisen
Gottfr. Müller,
Destillateur.

Dank.

Für die vielen Beweise liebevoller Theilnahme beim Tode u. Begräbnisse unserer guten Tochter, Schwester und Enkelin

Minna Baumgärtel
sagen wir hierdurch unsern tiefgefühltesten Dank. Besondern Dank Hrn. Diaconus Fischer für die tröstende Grabrede, Hrn. Dr. Schlamm für seine aufopfernden Bemühungen und der Schwester Clara für die liebevolle Pflege, sowie Hrn. Lehrer Fink und ihren Mitschülerinnen für die ehrende Begleitung zur letzten Ruhestätte. Dank auch allen Freunden u. Bekannten für den veranstalteten Trauergang u. den reichen Blumenschmuck. Möge Gott Ihnen Allen ein reicher Vergelter sein und Sie vor ähnlichen Schicksalschlägen bewahren!

Eisenstod u. Plauen, den 24. November 1890.

Die tieftrauernde Mutter
nebst Geschwister und Großeltern.

Zum sofortigen Antritt wird ein zuverlässiger

Pferdewärter
gesucht von Oberkontrolleur Sodann,
Engl. Hof.

Verbandwatten,
Guttaperchapiapier,
Süßneraugenringe,
Gummi-Bettunterlage
empfiehlt bestens die Drogenhandlung von
H. Lohmann.

Neu! **Narcisse** Neu!
Feinstes, liebliches, bisher unübertroffenes
Taschentuchparfüm. Depot bei
G. A. Nötzli.

Einige geübte
Ausbesserinnen
für Perlen-Stiderei werden gesucht.
Näheres in der Expedition d. Bl.

Aus erster Hand direct v.
Fabrikanten
daher kauft man besser als b. Händler
erstliches **Christbaum-Confect**
höchst wohlschmeck. u. stets frisch in
Chocoladenfabr. **E. Hering,** Dresden 12.
Jede Kiste enth. ca. 450 größ. Jucker-,
Chocolade-, Liqueur- u. Marzipan-St.,
als reiz. Blumen, Früchte, Thiere, Bilder,
5- u. 10-Pf.-Engel u. Fig. 2c, schön gem.
verf. incl. gut. Verpack. geg. Nachm. nur
M. 2.00. 2 Kist. M. 5, 3 Kist. M. 6.00.
Erste Quelle für Geschäfte und Private.

Große Auktion.

Am Montag, den 1. Dezember soll
im Saale des Deutschen Hauses von **Vormit-**
tag 9 Uhr an ein größerer Posten
Herren-, Damen- u. Kindermäntel,
Jaquetts, Anzüge, Hosen
und Anderes mehr meistbietend gegen gleich baare
Bezahlung verkauft werden.

Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen

seit über 10 Jahren von Professoren, praktischen Ärzten und dem Publikum als billiges, angenehmes, sicheres und unschädliches Haus- u. Heilmittel angewandt u. empfohlen.

Prof. Dr.
R. Virehow, Berlin,
v. Gietl, München (1),
Reclam, Leipzig (1),
v. Nussbaum,
München,
Hertz, Amsterdam,
v. Korczynski,
Krakau,
Brandt, Klausenburg,
bei Störungen in den



Erprobt von:
Prof. Dr.
v. Frerichs, Berlin (1),
v. Seanzoni,
Würzburg,
C. Witt, Copenhagen,
Zdekauer,
St. Petersburg,
Soederstadt, Kasan,
Lambl, Warschau,
Forster, Birmingham,
Unterleibsorganen

bei Störungen in den

Hämorrhoidalbe-
iden, trägem Stuhlgang, zur Gewohnheit gewordener
Stuhlverhaltung und daraus entstehenden Beschwerden, wie: Kopf-
schmerzen, Schwindel, Athemnoth, Beklemmung, Appetit-
losigkeit etc. Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen sind wegen ihrer milden
Wirkung auch von Frauen gern genommen und den scharf wirkenden Salzen, Sülze-
wässern, Scapfen, Astringen etc. vorzuziehen.

Man schütze sich beim Ankaufe

vor nachgeahmten Präparaten, indem man in den Apotheken stets nur ächte Apo-
theker Richard Brandt'sche Schweizerpillen (Preis pro Schachtel mit Gebrauchsanweisung M. 1.-) verlangt und dabei genau auf die oben abgedruckte, auf jeder Schachtel
befindliche geschützte Marke (Etiquette) mit dem weißen Kreuze in
rothem Felde und den Namenszug Rhd. Brandt achtet. — Die
mit einer täuschend ähnlichen Verpackung im Verkehr befindlichen nachgeahmten Schweizer-
pillen haben mit dem ächten Präparat weder nichts als die Bezeichnung: „Schweizerpillen“
gemein und es würde daher jeder Käufer, wenn er nicht vorsichtig ist und ein nicht mit
der oben abgebildeten Marke versehenes Präparat erhält, sein Geld umsonst ausgeben. —
Die Befandtheile der ächten Schweizerpillen sind: Süße, Moschusgarbe, Aloe, Absynth,
Süßholzw., Gentian.

Muschalen-Extrakt

zum Färben blonder, rother und grauer
Kopf- und Barthaare aus der kgl. bayr.
Hofparfümeriefabrik von **C. D. Wun-**
derlich, prämiirt Nürnberg 1882. Rein
vegetabilisch, ohne jede metallische Bei-
mischung, garantiert unschädlich.

Dr. Orfila's Haarfarbe-Muschöl,
zugleich feines Haaröl, beide à 70 Pf.
nebst Anweisung bei
H. Lohmann, Eisenstod.

Neue Bettfedern

Pfund von 90 Pfennigen an
bis zu den besten Qualitäten em-
pfehlen
A. J. Kalitzki Nachf.

Neuheiten

in Regenschirmen empfiehlt billigst
A. Eberwein.
Heute Donnerstag trifft
frischer Schellfisch
ein bei **Max Steinbach.**

Fette Gänse
Enten, Griten
Frische Hasen
Karpfen, Schleien
empfiehlt **Max Steinbach.**

Kaisers Brust-Carmellen
beste Brust-Bonbons der Welt
bei **Kuften, Heiserkeit, Athem-**
noth, Brust- und Lungen-Ka-
tarrh. Allein acht zu haben per
Pack 25 Pf. bei
H. Lohmann,
vorm. J. Braun.

Eine Siebelwohnung
ist zu vermieten und sofort zu beziehen
Haus Nr. 144.

Einige Tambourinerinnen
in und außer dem Hause sucht sofort
Eugen Schmidt.

Rechnungs-Formulare
empfiehlt **E. Hannebohn.**
Oesterreich. Banknoten Mark 177.00 Pf.

Gummischuhe
für Herren, Damen und
Kinder empfiehlt
G. A. Nötzli.

Geflügelzüchter-Verein.
Heute Donnerstag im Feldschloßchen.

Kusten

Heuchhusten
Brust-, Hals- und Lungenleiden,
chron. Katarrhe, Kinderhusten,
Heiserkeit und Verschleimung
hält man in kurzer Zeit durch das un-
entbehrliche

Hausmittel
Böttger's Husten-Tropfen
best bewährtes und seit vielen Jahren mit
sicheren Erfolg angewandtes Heilmittel.
Nur echt mit dieser
Schutzmarke.
In Flaschen à 50 Pf.
und grosso à 1 Mk.
erhältlich in den
besten Apotheken.
In Eisenstod bei Apotheker
Fischer.

Fahrplan der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	—	4,37	9,10	2,49	7,00
Durkhardtshf.	—	5,25	9,59	3,39	8,09
Zwönitz	—	6,04	10,43	4,19	8,53
Lößnitz	—	6,16	10,55	4,30	9,06
Aue [Ankunft]	—	6,55	11,16	4,49	9,27
Aue [Abfahrt]	—	6,51	11,35	4,57	9,45
Blauensthal	—	7,27	12,01	5,22	10,10
Wolfsgrün	—	7,35	12,08	5,28	10,16
Eisenstod	—	7,51	12,22	5,41	10,27
Schönheide	—	8,03	12,31	5,50	10,35
Wilschhaus	—	8,18	12,42	6,00	10,45
Kautenfranz	—	8,28	12,50	6,08	10,53
Jägergrün	4,45	8,39	1,01	6,18	10,59
Schöneck	5,27	9,19	1,40	6,55	—
Zwote	5,40	9,32	1,53	7,09	—
Marktneufirn	6,10	10,00	2,22	7,36	—
Adorf	6,19	10,09	2,31	7,45	—

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Adorf	—	4,18	8,00	1,21	6,15
Marktneufirn	—	4,32	8,20	1,36	6,34
Zwote	—	5,01	8,49	1,59	7,04
Schöneck	—	5,35	9,16	2,28	7,31
Jägergrün	—	6,20	9,52	3,08	8,07
Kautenfranz	—	6,29	9,59	3,16	8,14
Wilschhaus	—	6,38	10,07	3,24	8,22
Schönheide	—	6,56	10,20	3,40	8,35
Eisenstod	—	7,09	10,29	3,51	8,45
Wolfsgrün	—	7,22	10,39	4,02	8,55
Blauensthal	—	7,28	10,45	4,08	9,01
Aue [Ankunft]	—	7,56	11,09	4,36	9,25
Aue [Abfahrt]	5,22	8,43	11,17	4,50	—
Lößnitz	5,46	9,17	11,40	5,18	—
Zwönitz	6,05	9,46	11,57	5,36	—
Durkhardtshf.	6,44	10,34	12,37	6,23	—
Chemnitz	7,29	11,20	1,23	7,18	—

Der in den Vormittagsstunden von Aue
nach Schönheide und zurück verkehrende Om-
nibuszug hat folgende Fahrzeit:

	ab Aue	in Aue	ab Schönheide	in Aue
in Aue	8,01	8,23	9,14	9,24
Blauensthal	8,34	8,40	9,35	9,45
Wolfsgrün	8,40	8,46	9,41	9,51
Eisenstod	8,59	9,05	9,52	10,02
Schönheide	9,07	9,13	10,9	10,9

Omnibus-Fahrplan.
Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:
Früh 6 Uhr 40 M. nach Chemnitz u. Adorf.
10 " " " Chemnitz.
Mittags 11 " " " Adorf.
Nachm. 3 " 20 " " Chemnitz.
" 5 " 10 " " Adorf.
Abends 8 " " " Aue resp. Chemn.
" 9 " 50 " " Jägergrün.